

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 12. Juli 1938

Nr. 161

Aus dem Inhalt:
 Jaksch: Wir müssen durch!
 SdP wählt tschechisches
 Gemeindepräsidium
 Katholischer Antifaschismus
 marschiert
 Verwaltungsreform
 im Sechserkomitee
 Neue Attentate in Palästina

Unter allen Umständen solidarisch!

Georges Monnet
 an DSAP und ČSR

Georges Monnet, der sozialistische Landwirtschaftsminister in den Kabinetten Léon Blum und Chaumié, weist dieser Tage in Prag. Bei seiner Abreise hat er, unter dem Datum vom 10. Juli 1938, aus Prag einen handschriftlichen Brief an unseren Parteivorsitzenden Abgeordneten Jaksch geschrieben. Dieses Schreiben hat in der Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Aus Reichenberg und Gablonz zurückgekehrt, habe ich, ehe ich Euer Land verlasse, das Bedürfnis, Ihnen die Gefühle der Bewunderung auszudrücken, die wir, meine Freunde und ich, für die so ruhige und so entschlossene Haltung unserer Genossen von der Deutschen sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei empfunden haben.“

„Ich bin sicher, der Dolmetsch aller Demokraten Frankreichs und insbesondere aller Mitglieder unserer Partei zu sein, wenn ich Ihnen die Dankbarkeit ausspreche, die alle Freunde der Freiheit und des Friedens Euch entgegenbringen. Ihr steht auf dem Vorposten der Weltdemokratie, die eben dank der Festigkeit der freien Bürger in der Tschechoslowakei einen großen Sieg über den internationalen Faschismus davongetragen hat.“

„In diesen wirren Tagen habet Ihr die gänzliche Solidarität des französischen Volkes, die Euch unser großer Freund Léon Blum gewährleistet hat, auf Eurer Seite gehabt. Seid davon überzeugt, daß Ihr unter allen Umständen so wie im vergangenen Mai auch in Zukunft auf dieselbe Solidarität rechnen könnt.“

„Freundschaft!“

Georges Monnet.

Das Gebot der Stunde: Sprachliche Gleichberechtigung

Seit Wochen steht das innerpolitische Leben des Landes im Zeichen der Verhandlungen der Regierung mit den tschechischen Koalitionsparteien und den Vertretern der Nationalitäten; mit großen Erwartungen sieht die Bevölkerung aber auch das Ausland dem Ergebnis dieser Verhandlungen entgegen.

Die tschechische Nation ist vor die große Aufgabe gestellt, das Zusammenleben mit den übrigen Völkern des Staates zu regeln. Soll das große Werk gelingen, muß die Lösung großzügig, sie muß, wie der Präsident der Republik sagte, definitiv sein.

Es ist bisher zu bezweifeln, ob das, was bisher von der neuen Regelung der Sprachenfrage bekannt geworden ist, eine endgültige Vereinigung dieser Frage darstellt. Bisher hatte der Angehörige einer nationalen Minderheit das Recht, mit Behörden und Gerichten in seiner Muttersprache zu verkehren, wenn in dem betreffenden Gerichtsbezirk wenigstens 20 Prozent der Einwohner dieser Minderheit zugehören. Die wesentliche Neuerung auf sprachrechtlichen Gebiete besteht nun darin, daß dieser Prozentsatz auf 15 herabgesetzt wird, so daß die Zahl der Bezirke, in denen auch deutsch amtiert wird, um — zwei steigen würde.

Man muß ernstlich die Frage stellen, ob eine solche Bestimmung überhaupt ein neues Sprachengesetz wert ist. Unserer Ansicht nach müßte eine neue gesetzliche Regelung der Sprachenfrage den bestehenden Zustand von Grund auf umgestalten. Bisher konnte man von einer wirklichen sprachlichen Gleichberechtigung nicht reden. Die tschechische Sprache ist die Staats- (offizielle) Sprache, jeder Tscheche, gleichgültig, wo er lebt — und wenn er der einzige Angehörige seines Volkes in einem Orte ist — kann vor jeder Behörde seine Angelegenheit in seiner Sprache vortragen. Der Deutsche kann es nicht, er darf es nur in den Bezirken mit wenigstens 20 Prozent deutscher Bevölkerung. Die 40.000 Deutschen, die in Prag leben, haben nicht das Recht, bei Gericht oder beim Magistrat ihre Sprache zu gebrauchen. Im Parlament darf der Berichterstatter nur in tschechischer Sprache referieren und die deutschen Minister konnten ihren deutschen Parlamentskollegen auf deren deutsche Anfragen keine deutsche Antwort erteilen. Deutsche müßten also mit Deutschen in tschechischer Sprache verkehren. Das kann man wohl nicht als Gleichberechtigung der tschechischen und der deutschen Sprache bezeichnen und eine wirkliche Regelung der Sprachenfrage kann nur in einer Herstellung dieser Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit der beiden Sprachen bestehen. Jedes neue Sprachengesetz, welches die Diskriminierung der deutschen Sprache nicht aufhebt, bedeutet keine Lösung der Sprachenfrage. Hält man an der Einheitslichkeit des Staates und seiner Verwaltung fest, so kann es nichts anderes geben als die völlige Gleichberechtigung der deutschen Sprache mit der tschechischen oder besser des deutschen Staatsbürgers mit dem tschechischen.

Spanien als Kriegsschule

Geständnisse Reichenaus

Paris. Das Blatt „L'Ordre“ veröffentlicht ein „deutsches Geheimdokument“, das die Lehren betrifft, welche aus dem spanischen Bürgerkrieg gezogen werden können. Es handelt sich um einen Bericht, den General v. Reichenau den nationalsozialistischen Führern vorgelesen hat. Das Blatt hebt aus dem Dokument u. a. folgende Stellen als die typischsten hervor:

„Spanien ist heute unsere Kriegsschule. Das Mitteländische Meer ist sowohl für Frankreich als auch für England verloren. Dadurch, daß wir zwei Jahre hindurch auf dem Kriegsschauplatz Gelegenheit zu Versuchen im Kriegswesen hatten, so wie unser Kriegsmaterial erprobten und unsere Soldaten ausbildeten, haben wir gegenüber den anderen Staaten ungewöhnliche Vorteile erreicht. General Franco verdanken wir es, daß wir an den lebenswichtigen strategischen Linien Frankreichs und Englands festen Fuß fassen konnten. In der Politik hat Italien bewiesen, daß der Mut die beste Strategie ist, und es hat außerdem gezeigt, wie leicht sich Frankreich und England einschüchtern lassen. Unsere Teilnahme am spanischen Krieg hatte absolut keinen schädlichen Einfluß auf die Konzentration unserer militärischen Kräfte für die Erfüllung unserer wichtigsten nationalen Ziele. Im Gegenteil, diese Teilnahme hat unsere Armee ungewöhnlich geföhrt.“

Schwere Kämpfe in Spanien

Barcelona. In dem amtlichen Bericht des Nationalverteidigungsministeriums heißt es u. a.: An der Front befindet sich unsere Armee in einem erbitterten Kampf südlich von Artana und Sarra, wo unsere Abteilungen heftigen Widerstand leisten und mächtige Gegenangriffe unternehmen. Sonntag früh unternahm der Gegner sechs Angriffe gegen unsere Stellungen bei Juveta de la Vega, wurde jedoch zurückgeschlagen.

Madrid. (Dava.) Trotz starken Berufen bringen die Nationalisten an der Castillon-Front weiter vor. Das Gelände ist für die Verteidigung der republikanischen Truppen günstig. In der Gegend von Nules wurde das Vordringen der Nationalisten zum Stehen gebracht. Beide Parteien bereiten sich auf weitere Kämpfe vor.

Immer neue Flugmorde

Sonntag morgens griffen fünf Dreimotort-Catavia Valencia an, wurden aber durch Flakfeuer u. rep. Jagdflieger auf 4000 Meter Höhe getrieben und warfen wohllos Bomben ab, von denen einige die Hafenviertel trafen. Verleht wurde u. a. der britische Beobachter des Nicht-einmischungsausschusses Albert Lemann, 71 Jahre alt, an Bord des britischen Schiffs „York-Straw“ im Hafen.

Reichswehr-Meuterer flüchten über die Grenze

Ursache der Meuterei:
 schlechte Ernährungsverhältnisse

Zu unserer Meldung über die Aufsehnung von Reichswehrsoldaten in Bayern erfahren wir noch nachträglich:

Zur Meuterei einer größeren Anzahl Reichswehrsoldaten und Offiziersanwärtern kam es in Grafenwöhr in Bayern, wo gegenwärtig der Militärübungsplatz erweitert werden soll. Nach den vorliegenden Berichten sollen zu diesem Zwecke mehrere Ortschaften evaluiert worden sein, die jetzt von der Artillerie in Trümmer geschossen werden. Anlaß zur Aufsehnung gab die ungenügende und schlechte Verpflegung der Mannschaft. Die Unzufriedenheit scheint so weit zu gehen, daß sich die maßgebenden Kreise veranlaßt sahen, im Anschluß an die Meuterei die Truppen von Grafenwöhr abzukommandieren.

Weder Reichswehrsoldaten, darunter auch ein Offiziersanwärter, konnten über die tschechoslowakische Grenze flüchten, wo sie sich zunächst in den Wäldern verborgen hielten. Als sie sich dessen versichert hatten, daß unsere Behörden nicht an eine Auslieferung denken, stellten sie sich diefen. Gegenwärtig befinden sich 15 Mann in behördlichem Gewahrsam in Tachau. Alle Flüchtlinge geben übereinstimmend als Grund ihrer Meuterei die schlechten Ernährungsverhältnisse bekannt. Nach den Angaben der Leute soll die Aufstandsbezeugung einen größeren Umfang angenommen haben, doch muß man dieser Mitteilung vorläufig noch mit Reserve begegnen, weil die Angaben der einzelnen Soldaten sehr auseinandergehen.

Dazu wird uns aus dem Tachauer Grenzgebiet geschrieben:

Nach den Schilderungen von reichsdeutschen Deserteurern muß die Verpflegung der deutschen Soldaten wirklich unter aller Kanone sein. Die Brotrationen seien völlig unzureichend, Fleisch sei

bei der Truppe eine Rarität geworden, es gäbe meist Fische, aber auch davon seien die verarbeiteten Portionen nicht genügend. Von den Soldaten, die gemeutert haben, sollen sich welche erschaffen haben, um nicht in die Hände der reichsdeutschen Säbren zu fallen.

Noch toller aber ist, was reichsdeutsche Deserteurere über die Art, wie sie daheim über die Lage der Sudetendeutschen unterrichtet wurden, erzählten. Man kolportierte im Dritten Reich allgemein, daß die Hauptnahrung der Sudetendeutschen Hunde, Katzen und Ratten seien. Unter der Reichswehr sei das Gerücht im Umlauf, daß bei den Sudetendeutschen die Ratten ein Hauptnahrungsmittel geworden seien.

Diese Deserteurere haben natürlich große Augen gemacht, als sie sahen, daß bei uns an besten Lebensmitteln genügend vorhanden ist. Unwillkürlich sagten sich die Deserteurere: Warum lügt man bei uns so? Was würden diese Soldaten von der Hitlerarmee erst sagen, wenn sie wüßten, daß den Soldaten der tschechoslowakischen Armee das Brot gar nicht zugemessen wird, daß die Soldaten Brot erhalten, so viel sie wollen, und daß eben neues Brot geschnitten wird, wenn das alte aufgegessen ist. Selbstverständlich bekommen unsere Soldaten gutes Brot, kein Kriegsbrot MSB.

Dieser Meldung wollen wir noch eine interessante Einzelheit hinzufügen. Die bei Tachau im Walde verstreut gewesenen Reichswehrangehörigen sandten einen Kundschafter aus, der fragte, wo ein Sozialdemokrat wohne. Als man ihm einen Bezeichneten, fragte der Reichswehrsoldat, ob die Geflüchteten ausgeliefert würden. Es scheint also, daß die Sozialdemokratie in der Reichswehr großes Ansehen hat.

Die Freiwilligenzurückziehung — ein Humbug

London. (Reuter.) Der spanische Votlschafter überreichte im Aufenamt eine Note, in der behauptet wird, daß Italien nach dem mit General Franco geschlossenen Gesprochen aus Spanien 10.000 Freiwillige, zum größten Teil kampfunfähige Mannschaften, über Frankreich zurückziehen will, und daß der übrige Teil der italienischen Detachements in die spanische Fremdenlegion eingereiht werden soll, wo diese Freiwilligen unter spanischem Namen eingeschrieben werden und die spanische Uniform erhalten. Die Note behauptet ferner,

daß die italienischen Mitglieder des Hauptquartiers der Aufständischen auch weiterhin in Spanien verbleiben sollen, jedoch nicht mehr in italienischen Uniformen, sondern in Zivilkleidung.

General Parlani bei Hitler

München. (DNB.) Der Reichsminister empfing Montag im Führerhaus am Königlichen Platz zu München den Oberbefehlshaber und Generalstabschef der italienischen Armee General Parlani.

Man wird nun auf tschechischer Seite sagen, das sei nicht möglich. Man könne nicht etwa in Pilsen und Tabor, in Kuttnerberg und Caslau, in Pardubitz und Königgrätz deutsch amtieren. Dazu ist nur zu sagen, daß es doch möglich ist und daß die Tschechen es waren, welche die durchgängige Doppelsprachigkeit der Behörden in Böhmen in der Monarchie verlangt haben. Wer die Geschichte der Sprachenkämpfe kennt, weiß, daß die Tschechen die Sprachenverordnungen, welche die Regierung Baden 1897 erließ und welche die Zweifelsprachigkeit in Böhmen und Mähren statuierten, lebhaft begrüsteten. Danach sollte die Sprache der Eingabe maßgebend sein für die sprachliche Entscheidung (in allen Instanzen), es könnte also jeder Deutsche oder Tscheche im ganzen Lande in seiner Sprache Recht finden, bzw. seine Angelegenheit bei der Behörde erledigen. Die Tschechen betrachteten die Sprachenverordnungen Baden's als große Errungenschaften, der verlorene Stamm hat in seiner Geschichte der tschechischen Politik Baden als einen Freund der Tschechen gefeiert und die Stadt Prag hat nach dem Ministerpräsidenten von 1897 eine Gasse benannt. So sehr empfanden die Tschechen die Festsetzung der Doppelsprachigkeit als Akt der Gerechtigkeit, als Befriedigung ihrer nationalen Ansprüche. Es kann aber ein für die Tschechen noch zwingenderer Beweis dafür geliefert werden, daß die Zweifelsprachigkeit in Böhmen und Mähren die gerechteste und zweckmäßigste Lösung der Sprachenfrage ist. Einer der bedeutendsten und kenntnisreichsten politischen Vorkämpfer der Tschechen vor dem Weltkrieg, der spätere Obmann des jungtschechischen Klubs im Wiener Reichsrat und Minister Dr. Friedrich Palacky hat 1896 eine Broschüre herausgegeben („Skizzen zur Regelung der Sprachenfrage im Königreiche Böhmen“), in welcher er die Forderungen der Tschechen in der Sprachenfrage auf Seite 22 und 23 zusammenfaßt. Es ist wahrhaftig nützlich, das längere Zitat aufmerksam zu lesen!

Die Sprachenfrage im Königreiche Böhmen kann daher nur auf Grund der wahren Gerechtigkeit gelöst werden. Diese Gerechtigkeit beruht auf dem Prinzip der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit der beiden Landessprachen im Königreiche Böhmen, so daß jeder Böhme im ganzen Lande bei allen Gerichten und Behörden und jeder Deutsche im ganzen Lande bei allen Gerichten und Behörden in seiner Muttersprache sein Recht suchen und finden kann und muß.

Dieses Prinzip müßte unbedingt zum Gesetze erhoben werden, wenn die Lösung dieser Frage eine gerechte genannt werden soll.

Auch Schweden nimmt Flüchtlinge auf

Cönan. In der Montag-Sitzung des Ausschusses für politische Flüchtlinge erklärte der schwedische Delegierte Engzell, daß sich sein Staat der Aufnahme einer bestimmten Anzahl von Zuwanderern im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten Schwedens nicht verweigert. Der Vertreter *Paraguays* erklärte, daß sein Staat zur Aufnahme arbeitsamer Einwanderer bereit sei, falls sich diese der Landwirtschaft widmen wollen. Der schweizerische Delegierte Rothmund stellte fest, daß die Schweiz Ausländer in einem Verhältnis von 9 Prozent Zulucht gewährt und vom 12. März bis 1. April etwa 3000 bis 4000 österreichische Flüchtlinge aufgenommen habe.

Eine natürliche Folge dieses Prinzips müßte sein, daß folgender Grundsatze definitiv zum Gesetz erhoben werde, nämlich der: daß im Königreiche Böhmen jeder Staats- und Landesbeamte beider Landes Sprachen in Wort und Schrift vollkommen mächtig sein muß.
Ich sage, nur jeder Staats- und Landesbeamte im Königreiche Böhmen muß unbedingt die beiden Landes Sprachen können, damit er im Lande, wo beide Landes Sprachen gleichwertig und gleichberechtigt sind, als Staats- und Landesbeamter wirken könne.
Wer Staats- oder Landesbeamter im Königreiche Böhmen werden will, soll unbedingt beide Sprachen erlernen, wer sie nicht erlernen will, der erwähle sich einen anderen Lebensberuf.

Das Bist, welches hier gestellt wird, ist ein gerechtes gegenüber beiden Nationen des Landes. Es ist aber nicht nur eine gerechte Forderung, sondern auch eine Förderung des wirklichen Wohlbefindens und wird nicht nur die Nützlichkeit in der Judicatur, sondern auch die Schönheit der Entscheidungen ganz gewiß befördern.
Jede Eingabe, sei sie in der oder jener Sprache eingebracht, muß in derselben Sprache, in welcher sie eingebracht wurde, in allen Instanzen bis zu ihrer endlichen und rechtsgültigen Entscheidung verhandelt und entschieden werden.
Es erfordert dies nicht nur eine gerechte und richtige Judicatur in Gerichts- als politischen Angelegenheiten, sondern die Durchführung dieses Grundsatzes ist auch zur gerechten Lösung der Sprachenfrage unumgänglich notwendig.
Es muß daher unbedingt diesem Grundsatz im Gesetzgebungswege definitiv Rechnung getragen werden: gegenüber dem jetzigen factischen Stande, der der Gerechtigkeit ganz gewiß nicht entspricht.

Jeder Tscheche, der politisch interessiert ist, sollte diese paar Zeilen lesen und sollte heute dasselbe Gefühl für Gerechtigkeit aufbringen, von dem der Vorläufer seiner Nation 1896 erfüllt war. Es gilt jetzt, *g r o ß g ü t i g* zu sein und den Fehler, den man mit dem geltenden Sprachengesetz 1920 gemacht hat, indem man es in der revolutionären Nationalversammlung ohne die Deutschen beschloß, gutzumachen. Die Republik und das tschechoslowakische Volk würden dadurch in Europa moralische Eroberungen machen, die auch politisch für die Festigung des Staates und seiner Demokratie von unschätzbarem Gewinn wären.

Neue Bombenattentate in Palästina

J e r u s a l e m. In Haifa wurde am Sonntag in einem jüdischen Omnibus eine Bombe geworfen. Sieben Personen wurden verletzt. Zwei jüdische Hilfspolizisten wurden in Haifa beschossen und schwer verwundet. Eine zweite Bombe wurde an der gleichen Stelle geworfen, an der vor kurzem nach einem Bombenabwurf schwere Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern stattfanden, bei denen zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden.
In ganz Palästina sind an vielen Orten Bomben geworfen worden, durch die eine große Anzahl von Personen verletzt wurden. Auch auf Hägen wurden Anschläge verübt. In Haifa, Tel Aviv, Jerusalem und Safed gilt nach wie vor das Ausgehverbot. An vielen Orten in Nordpalästina wurden die Telephonleitungen unterbrochen. Zwischen Nazareth, Tiberia und anderen Städten ist jedwede Verbindung unmöglich.

Auch in Haifa, wo ununterbrochen Patrouillen die Straßen durchziehen, ist die Lage sehr gespannt. Zahlreiche Arbeiter jüdischer Fabriken wurden Montag bei der Heimkehr aus der Arbeit im Osten von Haifa durch eine Bombenerplosion verletzt. Einer von ihnen ist seiner Verletzung bereits erlegen, ein anderer erlag einem Dolchstoß.

Kampf mit britischem Militär

Montag vormittags kam es zwischen Haifa und Nazareth zu einem Zusammenstoß zwischen einer großen Gruppe von Terroristen und einer englischen Wachabteilung, wobei ein britischer Offizier, sowie ein britischer Soldat, letzterer sehr ernst, verletzt wurden. Zwei Mitglieder der jüdischen Hilfspolizei wurden verletzt und eines getötet.

Frankreich empört über Mussolinis Drohungen

P a r i s. Nicht nur die französische Linkspresse, sondern auch die nationalen Blätter, wie „L'Époque“, „Figaro“ und „Intransigeant“ sind streng in der Beurteilung des Tones des Vorwortes, das der italienische Ministerpräsident Mussolini zu der Affenjammlung des Großen Faschistischen Rates schrieb. Die französische Presse weist die Behauptung Mussolinis zurück, daß in Spanien französisch-russische Truppen waren, ebenso wie seine weiteren Ausführungen über die Stärke und den Sieg Italiens und Deutschlands über diese Truppen.
„Intransigeant“ fragt, wohin Mussolini mit dieser Schreibart ziele, und sagt: „Wenn der französische Ministerpräsident Daladier sich die Freiheit nehme, ein Schützel dessen zu erklären, was eben der Duce sagte, würde die gesamte italienische Presse sofort schreien, daß Frankreich den Krieg will.“
„L'Époque“ veröffentlicht einen Artikel de Kerillis, der u. a. schreibt: Alle diese Kundgebungen Mussolinis sind darauf abgestellt, schon nach einer gewissen Zeit eine ungewöhnlich gefährliche Pöbelhysterie hervorzurufen. Wir leben in einer Zeit dauernder Zusammenstöße ökonomischer Interessen, aus denen die und da übertriebene Ambitionen, das Verlangen nach Sieg und Träumen, nach Hegemonie und Imperialismus austauschen. Japan will Asien verhängeln, Deutschland Europa, Italien will die afrikanische Mittelmeerküste beherrschen. Die Taktik dieser Kräfte ist es, den geeigneten Moment abzuwarten, bis unsere inneren Zwistigkeiten uns schwächen, und sobald die Risse zu prüfen, die sich in der französisch-englischen Rasse und Front ergeben könnten. Sich diese Lage klar zu vergegenwärtigen, distanziert uns unsere Pflicht, sowohl bei unserem innen- wie außenpolitischen Planen.

„Populaire“ erklärt: Wir glauben nicht an Mussolini als Ideologen. In Spanien hat Mussolini niemals etwas anderes erstrebt, als den Umsturz der politischen und militärischen Situation zugunsten seiner Expansions- und Hegemonie-Pläne im Mittelmeer.

Englands Minimalforderungen in Rom notifiziert

Donnerstag abends gab der englische Vizekönig Lord Perth dem italienischen Außenminister Ciano in einer längeren Unterredung das Minimum der englischen Forderungen bekannt, deren Erfüllung zur Ermöglichung eines beschleunigten Inkrafttretens des italienisch-britischen Vertrages erwartet wird. Außenminister Ciano stellte eine Antwort nach Überprüfung dieser Forderungen durch Mussolini in Aussicht. Worauf sich diese Minimalforderungen in ihren Details beziehen, ist noch nicht bekannt.

Chamberlain bleibt schweigsam

London. In der Montagfrühung des Unterhauses verurteilte die Opposition erneut — und wiederum vergeblich — vom Ministerpräsidenten eine Definition zu erhalten, welche Regelung in der Beilegung der spanischen Frage er als hinreichende Erfüllung der Bedingungen für das Inkrafttreten des englisch-italienischen Vertrages ansehen will. Chamberlain erklärte lediglich, es werde zu einer weiteren Diskussion Gelegenheiten gegeben werden, sobald das Datum des Inkrafttretens von der Regierung festgesetzt sein wird.

Der englische König leicht erkrankt

London. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist König Georg VI. leicht an einer Magenrippe erkrankt und muß das Bett hüten. Man nimmt an, daß einige Tage der Ruhe zur vollständigen Erholung ausreichen werden. Der für den Besuch des Königspaares in Frankreich in Aussicht genommene Termin vom 19. bis 22. Juli wird aller Voraussicht nach eingehalten werden können.

Verwaltungsreform im Sechserkomitee

B r a g. (Amtlich.) Der sechsgliedrige Koalitionsausschuss, der sich in den in der vergangenen Woche abgehaltenen Sitzungen mit dem vom Ausschuss der politischen Minister und von den Sachexperten der Regierung ausgearbeiteten Vorschlägen zur Neuorganisation des *S p r a c h e n g e s e t z e s* mit der Redaktion des *N a t i o n a l i t ä t e n s t a t u s* beschäftigte, teilte das Ergebnis dieser Beratungen dem Vorsitzenden der Regierung mit. Da die Vorbereitung der Vorschläge zur Lösung der Frage der *n a t i o n a l e n S e l b s t v e r w a l t u n g* bei den Beratungen der Sachexperten zu einer grundsätzlichen Klärung des gesamten Komplexes gelangt ist, wird dieses Komplex den Mitgliedern des sechsgliedrigen Koalitionsausschusses empfohlen, welcher in seiner *M i t t e r s t a t u s* stattfindenden

Sitzung die Behandlung dieser Frage aufnehmen wird.

Für Dienstag ist eine Sitzung des politischen Ministerkomitees einberufen worden.

Dr. Melßner bei Hodža

Der Vorsitzende der Regierung, Dr. Hodža, konferierte am Montag mit dem Abgeordneten Dr. Alfred Melßner über einige Fragen, die mit den vorbereiteten Regelungen der Nationalitätenverhältnisse in Zusammenhang stehen. Abgeordneter Dr. A. Melßner ist beinahe ein Mitglied des sechsgliedrigen Koalitionsausschusses, der gemeinsam mit der Regierung an der Vorbereitung der legislativen Projekte zur Lösung der Nationalitätenangelegenheiten arbeitet.

Warnung an Hlinka

L u z a c o v i c e. Im Rahmen der Manifestationen für die Einheit der Tschechen und Slowaken erklärte der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses *M a t h y p e t r*, ohne die nationale Einheit der Tschechen und Slowaken gäbe es keinen selbständigen tschechoslowakischen Staat. Er kritisierte dann die unverständliche Haltung der Hlinka-Partei.
Der bekannte englische Publizist *S e t o n W a t s o n* erklärte, er sei überrascht gewesen, daß ein Teil der slowakischen öffentlichen Meinung jenen Kräften und Strömungen gegenüber blind sei, die heute durch Europa gehen, und daß sie Parteikapital aus einer Lage schlagen wollen, die zu einer schweren Krise der Republik führen könne, nämlich durch die Forderung politischer

und administrativer Unmöglichkeiten und durch das Fokettieren mit jenen, die öffentlich diktatorische und totalitäre Methoden gegenüber Methoden der Freiheit und Demokratie favorisieren.

300 Millionen überschritten. Die Spenden für den Jubiläumssfonds der Staatsverteidigung erreichten bis einschließlich Samstag einen Betrag von 301.040.885 Kz, die von 94.812 Personen eingezahlt wurden.

Das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten macht aufmerksam, daß Parteibesuche nur Dienstag und Mittwoch von 10 bis 18 Uhr empfangen werden. Persönliche oder telefonische Anfragen in Angelegenheiten ehemaliger österreichischer und nunmehr reichsdeutscher Staatsangehöriger können aus technischen Gründen nicht beantwortet werden.

her und will bei uns in Wien Musik machen. Mit der griechischen Redheit! Haben wir nicht genug bodenständige Musiker? Daß der Sohn meines Freundes Wiesinger . . . ich wer' anrufen, gnä' Frau! Wohin gehen Sie, gnä' Frau? Ich wer' mir erlauben, Sie bis zur Elektrischen zu bringen! Ich wer' mir erlauben, baldigt anrufen!
„Wähler schien sehr ausgeräumt, er hielt Frau Martha am Ellbogen, sein rotes Gesicht leuchtete: „Ich freue mich so, freue mich aufrichtig, daß ich die Frau meines Freundes Wiesinger . . . und gar nicht verändert haben sich die Gnädige, ganz im Gegenteil! . . . Gehen die Gnädige manchmal ins Kaffee? Oder darf ich die Gnädige zu einer Heurigenpartie einladen, ich lern' in Geringem einen Auschank, der hat ein Weindel, der ist schon toll! Gnädige trinken net? Wie schade! Aber vielleicht überlegen Sie sich's doch? Und wegen dem Wub werden wir mit einander reden, den übernehm' ich, den Sohn meines Freundes . . . da kommt Ihre Elektrische, gnä' Frau, also küß' die Hand, ich wer' mir erlauben . . .“

Fredy und Grete schliefen noch nicht, Fredy rellamierte mit lauter Stimme Tante Martha. Sie sah auf seinem Bett, er zupfte ungeduldig an ihren Fingern, verlangte „eine recht schöne Geschichte“. Er war ein Jahr jünger als Franzl, aber runder und kräftiger. Allerdings war Robert in seinem Alter bedeutend größer und stärker. Sie seufzte. Bis jetzt hatte sie mit Robert nie Schereereien gehabt. Schon die Geburt ging leicht, viel leicht weil sie sich in den letzten Monaten der Schwangerschaft so glücklich und ruhig fühlte. Gustav arbeitete an einer Oper, die ihm viel Kopfzerbrechen machte, wenn er angerufen wurde, winkte er kurrend ab: „Sag', ich bin nicht zu Hause!“ Und wenn sich der Anruf nach zwei — drei Stunden wiederholte: „Zum Teufel einmal, sag' ihr, daß ich gestorben bin, sag' was du willst, ich brauche Ruhe, Ruhe!“ tobte er und Frau Martha fragte. Aus dem Kinderzimmer kam Gerbrüll: der zwölfjährige Werner hatte von seinem hohen Sessel aus die Schale Milch auf seine Freundin, das fünfjährige Kathel getrocknet, weil sie mit seinem Teddybären spielen wollte. Jetzt leuchten beide. Steffi fürzte aus der Küche. Gustav aus seinem Zimmer, setzte sich voller Stolz seinen heulenden Sprößling auf die Schulter. Er war hoch und schlank wie ein junger Baum, lächelte zu dem Kind hinauf, das sich an seinen dunkelblonden Haaren festhielt und keine freudige Nase ausstieß. Es war Frühjahrs, die ganze Wohnung duftete nach Flieder. Flieder stand neben ihren Bett nach der Entbindung. Das Kind war nicht so schön, wie Werner gewesen war, aber kräftig und gut geformt. Und das Stillen tat ihr nicht mehr so weh wie das erste Mal.

16

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lill Körber

Ich bin nicht dazugekommen, bis heute nicht! Diese Woche — Sie werden es nicht glauben — diese Woche hatte ich mir vorgenommen, Sie anzurufen. Sie sitzen doch im Telefonbuch? Was machen die Kinder? Ein Bub und ein Mädchen, nicht? Drei Buben? Fiklaudon! Ich habe nur einen in der Erinnerung, Wiesinger sagte, er hätte ein absolutes Gehör? Lassen Sie ihn ausbilden? Na, dann ist recht, ist recht!“
Er betrachtete sie gerührt. Er war ein rüstiger Fünzigjähriger mit Wäuchlein und graumeliertem Haarfranz.

„Wissen's, gnä' Frau, daß ich da sitze und red' mit der Frau meines ehemaligen Freundes Wiesinger, das erweckt solche Erinnerungen, Zugerinnerungen in mir . . . Daß ich da sitze . . . warum sitzen wir eigentlich da? Wie könnten uns doch wo anders hinschicken? In ein Café? Ich habe Zeit, ich möchte die Zugerinnerungen . . . Müssen Sie schon nach Hause? Wie schade! Darf ich einmal anrufen? Der Bub würde mich interessieren. Bei wem lernt er denn? Bei dem Weidenstein? Also in guten Händen ist Ihr Bub nicht, pardon, pardon, gnä' Frau, wenn ich so frei bin, so aufrichtig . . . weil der nichts kann, er hat einen großen Zulauf, ist aber ein vollständiger Charlatan . . . schade, schade um den Bub . . . Wie alt ist er denn? Na, hören Sie, dann ist es aber die höchste Zeit, daß er in die richtigen Hände kommt! Kein armer Freund Wiesinger! Ich betrachte es als meine Ehre

pflicht, mich seines Sohnes anzunehmen! Er hat eine Lücke hinterlassen — als Künstler und auch als Mensch . . .“ („Dieselben Worte kamen in seiner Trauerrede vor“, erinnerte sich Frau Martha.) „Jatwohl! Er war einer der wenigen, die niemals intrigierten! Wissen Sie, was das heißt, wenn ein Künstler nicht neidisch auf die Kollegen ist, ihnen Erfolge gönnt! Das gibt's nicht, das gibt's überhaupt nicht. Da steht der Wiesinger allein da und hat darin seinen Nachfolger gefunden. Großartig war er, ein nobler Charakter und ein begnadeter Künstler!“
Gerührt nahm er ihre Hand. Sie ließ sie ihm, sie dachte an Gustav.

„Ich wer' anrufen, gnä' Frau“, sagte er, „ich wer' anrufen und wer' mir das Vergnügen machen . . . und laß' mir was von dem Wubenvorpielen. Das wäre noch schöner, wenn der Sohn meines Freundes Wiesinger nicht ordentlich ausgebildet würd! Dieser Charlatan! Daß er in unserer Musikstadt überhaupt noch geduldet wird! Na, gnä' Frau, so ist es, Sie können mir glauben, ich bin net neidig, aber was zu viel ist, das ist zu viel! Kennen Sie die Geschichte mit Apoll?“

„Welche?“
„Na die, wie er dieses Schlieferl, diesen Schweinehirten oder was er sonst war, zerrißten hat, weil er nicht spielen konnte? Der hatte sich angemacht, mit Apoll in einem Wettbewerbs zu treten. An Redheit fehlt es ja diesen Leuten nicht! Er trat also in den Wettbewerb, Apoll ließ ihn aber erst gar nicht den ersten Satz zu Ende spielen, er packte ihn und *zzzz!* aus war's! Aus für immer!“
Wähler lächelte triumphierend.
„*ZZZZ!* Fertig! „Spiel' nie einen Tropfen mehr“, sagte der Goethe und hatte recht. Denn in der Moral ist der gute Wille alles, in der Kunst gar nichts! Nichts! So ein Zugerierter, so ein Schweinehirt, der Weichenssein, kommt da-

Als sie in die Elektrische einstieg, sah er ihr nach, suchte sie mit den Augen, lästete schwungvoll den Hut. Sie sah da, etwas verduftet, Anrufen, er würde anrufen! Geht, es war wegen Werner, ja, aber bisher hatte er sich gar nicht um ihn gekümmert. War ihm nicht eingefallen. Plötzlich besann er sich auf seine Freundschaft mit Gustav . . . Nein, woran sie jetzt dachte! Abscheulich von ihr! Niemand fielen ihr früher solche Dinge ein, jetzt wurde jede Kleinigkeit bedeutungsvoll. Zum Beispiel, ob sie Dr. Wepler morgen anrufen sollte. Ganz dumm war sie geworden, hatte ihre Gelassenheit verloren, wußte nicht mehr aus und ein. Wie ausgewechselt waren die Buben, sie erkannte die Lieben offenen Gesichter nicht mehr: die ironischen Lächeln Berners, das mürrische Schweigen Roberts und Franzl, verschlagen und verlegen zugleich!

„Also doch kein Mädchen“, sagte sie entschuldigend zu ihrem Mann.
Er tröstete sie lachend:
„Nächts nichts, das Nächste dann.“
(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wir müssen durch! Prachtvolle Festtage der Dux-Biliner Arbeiterschaft

La dov'io bei Dux stand am Samstag und Sonntag im Zeichen des Atus-Bezirksfestes, womit gleichzeitig das 40jährige Jubiläum des Atus-Ladomir verbunden war. Tausende junge Menschen waren herbeigeeilt, um ihre ungeborene Kraft zu demonstrieren; die treuen Frauen und Männer der Partei verbanden sich mit der Jugend zu einer erlebnisreichen Kundgebung. Am Samstag abends bewegte sich ein mächtiger Fackelzug von tausend Menschen durch die Stadt. Auf dem Platz wurden schöne Tänze der Turnerinnen gezeigt. Ein Feuerleulenköhlingen schuf den symbolischen Ausklang. Der Sonntag-Vormittag war den sportlichen Darbietungen gewidmet, während sich im Arbeiterheim 300 Funktionäre und Funktionärinnen der Partei zu einer Arbeitstagesung versammelten, in der Otto Pichl über die politische Situation und unsere organisatorischen Aufgaben sprach. Nach der Mittagsstunde formierte sich ein gewaltiger Festzug, an dem sich eine politische Kundgebung schloß, die von ungefähr 3000 Personen besucht war. Der Parteivorstand

sicherten Existenz emporgelletter sind, zeigen wir unsere ganze Beachtung. Neue politische Buntspedite, die auf ihren Federn einen Klebs von jeder Parteifarbe haben, werden auch der Volksgemeinschaft kein Glück in das Nest tragen. Sie werden ihre heutige Partei genau so verraten, wie sie die sozialistische Arbeiterklasse verraten haben. Hier aber zeigt sich in strahlender Größe die Kleinheit der sozialistischen Gesinnung, welche in der Finsternis unserer Tage leuchtet. Wir werden niemals vergessen, daß die ärmsten Söhne unseres Volkes auch die treuesten Kämpfer der Partei gewesen sind.

Auf die politische Situation übergehend erklärte Jaksch, daß Staat und Regierung in diesen Zeiten große Pflichten haben. Wir werden unseren Teil beitragen, daß ein dauernder ehelicher Frieden zwischen den Völkern auf der Grundlage demokratischer Gleichberechtigung hergestellt wird. Wir bleiben die Wächter des christlichen Friedenswillens und der Freiheit der arbeitenden Menschen. Nach einigen herzlichen Worten an die tschechischen Freunde in tschechischer Sprache schloß Jaksch mit einem überzeugenden Appell an jung und alt: **Wir müssen durch!** Und wir werden durchkommen, dafür bürgt uns das Gute, das wir vertreten, und die Erkenntnis, daß wir uns vor dem Faschismus nicht fürchten!

Die Ausführungen des Parteivorstandes wurden wiederholt von lebhaften Beifallskundgebungen unterbrochen. An deren Schlusse erhoben sich tausende Arbeiterfeste zum Gruß und Geländnis. Pichl konnte die imposante Kundgebung mit einem kurzen Aufsatz schließen. Nach dem „Lied der Arbeit“ marschierten die Teilnehmer auf den Festplatz die Darbietungen der Turnerinnen, Turner und Kinder, die Genossinnen und Genossen bis in die Abendstunden vereinigte. Die Arbeiterschaft des Dux-Biliner Bezirkes kann auf ihre Festtage stolz sein.

Wenzel Jaksch

hielt, von den Massen stürmisch umjubelt, eine Ansprache, in der er sagte:

„Die Gesamtpartei dankt allen Männern und Frauen für die herrliche Treue, die sie in den schweren Stunden unseres Kampfes bewahrt haben. Dieses Wort gilt der Jugend und den Männern und Frauen der Bewegung. Es ist ein großes Glück, daß unsere Frauen Schulter an Schulter mit den Kampfgewonnen stehen, denn in der Arbeiterfamilie baut sich die festgefügte Zelle der sozialdemokratischen Kampfformationen. Wir wollen in dieser Stunde feststellen, daß kein Stein nach jenem geworfen wird, die durch Hunger müde gemacht, in das gegenwärtige Lager gezogen wurden. Jenen Schmarahnen aber, die auf dem Rücken der Arbeiterklasse zu einer ge-

Katholischer Antifaschismus marschiert

Das Wochenblatt der SS, das „Schwarze Korps“, beschäftigt sich in einem fünfseitigen aufführenden Leitartikel mit dem Pfarren Bischof aus Bapilly, Kreis Jüterbog-Luckenwalde, der von der Ketzerei erklärt hat, daß er niemals im Leben einen Eid auf Hitler ablegen werde, und der sich auch gegenwärtig hat, der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ als Mitglied beizutreten, was er durch folgenden Brief begründete:

„Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt untersteht einem christlichen und folglich christlich-fremden Totalitätsanspruch. Alfred Rosenberger als der Ueberwacher der weltanschaulichen Erziehung der Bewegung und ihrer Gliederungen ist auch der diesbezügliche Ueberwacher der NSB. Dies allein sagt schon genug. Im Gegensatz dazu weich ich mich ausschließlich unter dem Totalitätsanspruch Jesu Christi gestellt. Niemand kann zwei Herren dienen. Bischof.“

Dieser kleine Landpfarrer, der seinen Mut bereits im Konzentrationslager hühen muß, hat das Wesen des Nationalsozialismus richtiger erkannt als Herr Prälat Hilgenreiner, der vor vierzehn Tagen in seiner Rechtfertigungschrift in der „Katholischen Korrespondenz“ zu dem grotesken Schluß kam, daß zwar Nationalsozialismus im Sinne eines Rosenbergs selbstverständlich für einen Katholiken unannehmbar sei, daß es sich aber für Henlein — trotz dessen deutlichen Selbsterkenntnis zu „der“ nationalsozialistischen Weltanschauung — lediglich um „eine politische Weltanschauung handle, die einwandfrei sei... Der „Deutsche Weg“ in Holland weist nun Hilgenreiner nach, daß die alldeutsche Gesinnung z. B. in der Tschechoslowakei durchaus auch etwas mit der Religion zutun hat, nämlich ihr zu widerläufig. Möglicherweise ist der eben gemeldete Rädert Hilgenreiner von seiner Funktion als Vizeoffizial des kirchlichen Gerichtes in der Erzdiözese Prag bereits eine Folge dieser Desavouierung. Und daß beispielsweise der Hochmeister des Deutschen Ordens in Freudenthal, Dr. Schäfers, den demokratisch bemühten Generaldirektor des Volksbundes Deutscher Katholiken in Böhmen, Emanuel Reichemberger, mit dem Vorwurf, er sei „auf der Prager Burg“ gewesen, zum Austritt zwingen wollte, beweist in einem weiteren Fall die Desorientierung gewisser hoher geistlicher Personen in der Frage der katholischen Auffassung des Staatsgedankens.

Mit Freude kann festgestellt werden, daß seitens anderer Führer der Kirche das Angekündigt des Nationalsozialismus immer deutlicher erkannt wird. So wird man mit Verwunderung die scharfe Stellungnahme des „Osservatore Romano“ gegen die 50 Thesen hinnehmen, die im weltanschaulichen Unterricht der österreichischen Pflanzjugend behandelt werden. Trotz der „Brüden-

auer“-Versuche Jannibers und Baihens stellt das offizielle Organ des Vatikan fest, daß „jede der hier aufgestellten Behauptungen eine ungeheuerliche Beschimpfung der Kirche und Leugnung der elementarsten christlichen Grundwahrheiten“ sei.

Der Blut-Theorie, der von den Jannibers und Hilgenreiner auf halbem Weg entgegengekommen werden möchte, wendet sich mit prächtiger Offenheit der Breslauer Erzbischof, Kardinal Vertram, entgegen. Auf dem St. Anna-Berg sprach er vor 130.000 deutschen katholischen Männern anläßlich einer Wallfahrt:

„Die Liebe Christi ist es, die uns eint. Und wie ist diese Gemeinschaft ausgebaut? Nicht auf der Gleichheit des Blutes, denn im Blut liegt die Gefahr zum Ausbruch aus der Gemeinschaft, zur Selbstüberhebung und Selbstvergötterung. Gemeinsames Blut ist keine Bürgschaft für lebenslängliche Dreuegemeinschaft.“

Nicht minder erfreulich als diese Aussprüche, die die antifaschistische Linie der katholischen Kirche zeigen, ist wohl auch die sich immer mehr in der demokratischen Richtung entwickelnde kirchliche Beurteilung der spanischen Frage. Hier ringen sich die Vertreter der Kirche immer mehr zu einer objektiven Haltung durch. In einem Interview des C. P.-Pressebüros äußert sich der Erzbischof von Paris Kardinal Verdier: „Zur Meinungsverschiedenheit der Katholiken in der spanischen Frage nimmt der französische Episkopat keine Stellung. Er bemüht sich, die Leidtragenden zu trösten. Wir haben alles, was in unseren Kräften stand, getan, um den unglücklichen Opfern dieses Krieges zu helfen.“ Und Veranos, der bekannte französische katholische Schriftsteller, dessen Sohn als Phalangist in den Reihen Franco's gekämpft hat, betont in seinem neuen Buch, es gehe nicht an, den katholischen Gedanken auf seiten Franco's vertreten zu sehen...

Bezirkskonferenz in Brüx

Sonntag, den 10. Juli, fand in Brüx eine von 95 Delegierten besuchte Bezirks-Plenarkonferenz der Vertrauensmänner statt, die vom Vorsitzenden Jetti mit einem Aufruf auf Eduard Rieger und Otto Bauer eröffnet wurde. Bezirkssekretär Falb erstattete einen Organisationsbericht, aus dem hervorgeht, daß die Partei-Bezirksorganisation während der ganzen krisenhaften politischen Verhältnisse vom Herbst bis Mai nicht mehr als vier Prozent Mitglieder verloren hat. Seitdem ist nicht nur eine Stabilisierung eingetreten, sondern einzelne Orte haben Neuaufnahmen von Mitgliedern zu verzeichnen. Besonders bemerkenswert ist das Beispiel von Brandau, wo 24 Mitglieder gewonnen wurden. Der Redner beschäftigte sich dann mit den Aufgaben der Sozialdemokratie in den Gemeinden sowie mit dem Verhältnis zur SdP und zu den Tschechen. Das politische Referat erstattete Dr. Emil Strauß (Prag), der einen eingehenden Bericht über die nationalpolitischen Verhandlungen erstattete, einen Ueberblick über die außenpolitische Lage gab und die Möglichkeiten der kommenden Entwicklung skizzierte. Die Konferenz nahm die Ausführungen des Redners mit großem Beifall entgegen und erklärte ihr Einverständnis mit der Haltung der Partei.

Partelberatung in Tachau

Sonntag waren in Tachau die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Bewegung versammelt, um zu den neuen Aufgaben der Partei Stellung zu nehmen. Willi Banka erstattete einleitend einen ausführlichen Bericht über die internationale Situation und die innerpolitische Lage, worauf Gebietsskretär Alois Müller zu den besonderen organisatorischen Aufgaben der Gegenwart Stellung nahm. Ueber die beiden Referate wurde eine längere, von lebhaftem Interesse getragene Aussprache abgeführt, an der sich Müller, Neugeblich, Bir-Langendorfs, Wald-Neudorf, Gerstner-Tachau, Bar-Tachau und Barisek-Josefshütte, beteiligten. Aus den Ausführungen der Diskussionsredner ging der unerschütterliche Wille der sozialdemokratischen Vertrauensleute hervor, in dem Kampfe der Partei für Freiheit, Frieden und sozialem Aufbau mit ganzer Kraft auszuweichen. Unter lebhaftem Beifall der ganzen Konferenz wurde dem Parteivorstandesmitglied Jaksch der Dank für seine Arbeit ausgesprochen. Das neu erwachte Interesse für die Arbeit der Partei im Bezirk Tachau wird auch durch die Tatsache gekennzeichnet, daß mehr als doppelt so viel Delegierte erschienen, als erwartet wurde. Die Vertrauensmännertagung in Tachau war für jeden Teilnehmer ein tiefes Erlebnis.

Der Prozentsatz Dr. Franzels

Dem Leiter des Prager Volkshilfsvereins „Arania“, Dr. E. Franzel, scheint in jüngster Zeit nicht gerade viel daran gelegen zu sein, seine früheren Freunde nicht zu enttäuschen und weiter so entziffern. Denn sonst hätte er kaum folgenden Brief an die Verwaltung des „Prager illustrierten Montag“ geschrieben:

Sehr geehrte Herren!
Wir gestatten uns mitzuteilen, daß wir unser Aino-Inferat in Ihrem Blatte mit sofortiger Wirksamkeit einstellen. Wir wenden uns mit unseren Presseanzeigen in erster Linie an die deutsche Leserschaft und müssen annehmen, daß Ihr Blatt, seiner Schreibweise nach zu schließen, keinen nennenswerten Prozentsatz deutscher Leser erfasst.

Hochachtungsvoll:
Volksbildungshaus „Arania“,
gez. Dr. E. Franzel

Der Schluß Dr. Franzels auf den Prozentsatz deutscher Leser des genannten Blattes läßt leider annehmen, daß Dr. Franzel sich nicht nur sprachlich einer Ideologie nähert, die er früher, seit er politisch denken konnte, leidenschaftlich bekämpfte. Ob nun Franzel in gewisser Hinsicht zumindest so denkt, wie es bei der SdP üblich ist, oder ob er sich „nur“ so äußert, um den Beschmeiß der Gleichgeschalteten zu treffen, erscheint uns nicht als das entscheidende und übrigens wird es darüber wohl bald Klarheit geben. Wesentlich aber ist für uns, daß Dr. Franzel diesen Brief als Leiter der „Arania“ schrieb, und politische Bedeutung wird die Antwort auf unsere hier erhobene Frage haben, ob die „Ara-

ria“ diesen Brief Franzels bedt. Die „Arania“ hat nach wie vor sehr viele Mitglieder, die ihr Rückgrat vor der SdP nicht krümmen — Menschen, die ja auch ihre Vertretung im Kuratorium und im Präsidium dieses Instituts haben. Von der Antwort, die die „Arania“ auf unsere Frage geben wird, wird das Urteil der Prager deutschen (und nicht nur der deutschen) Demokraten über dieses Volksbildungsinstitut abhängen. Es wäre aber sehr wünschenswert, wenn man bei dieser Gelegenheit auch zu einem völlig klaren Urteil über die Einstellung Franzels gelangen könnte.

Ueberwältigende Beteiligung am Atus-Fest in Türmitz

Das Arbeiter-Turn- und Sportfest des Bezirkes Atus, das diesmal zu einem Fest der Arbeiter ausgestaltet wurde, hatte eine riesigen Beteiligung zu verzeichnen. Im Festzug marschierten 8000 Teilnehmer, auf dem Festplatz waren über 10.000 Festgäste anwesend. Dem Festzug wurde von den deutschen und tschechischen Demokraten in Türmitz ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Die Gesichter der Genossen, die in der Flüterpropaganda von einer Beteiligung von 500 Personen gesprochen hatten, wurden immer länger, als der imposante Demonstrationszug mit den vielen Staats- und roten Fahnen in Türmitz einmarschierte. Das spalterbildende demokratische Publikum bereitete dem Festzug begeisterte Ovationen und marschierte am Schluß des Festes mit in den Schloßpark. Auf dem Festplatz sprach Bezirksobmann Heinrich Jentsch für die Veranstalter. Abgeordneter Högl für den Parteivorstand der DZP, für den Atus-Bundesobmann Senator Heinrich Müller, für die Frauen Abgeordnete Kiphal und den Dank und die Grüße an die Festteilnehmer und die Veranstalter der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterschaft verdankte Bezirksvertrauensmann Baele.

Die Begeisterung der Teilnehmer an dem Demonstrationszug und dem Fest war unbeschreiblich. Die überaus starke Beteiligung übertraf bei weitem alle Erwartungen der Veranstalter; sie war bedeutend größer als während der wirtschaftlichen Hochkonjunktur.

Du mußt es dreimal sagen ...

Konrad Henlein war — was man aber nicht etwa aus der SdP-Presse erfährt — Samstag-Sonntag in München bei Hitler und hat damit innerhalb einer Woche Herrn Hitler den dritten Besuch abgestattet. Na, „lohaler“ kann man wirklich nicht sein!

Sandys Zitierung vor den Staatsanwalt — ein technischer Fehler

London. (Reuter) Das Unterhaus genehmigte Montag in offener Abstimmung die Resolution, die der Ministerpräsident Chamberlain vor dem Bericht des Privilegienausschusses zustimmte, der die Beschwerde des Abgeordneten Sandys geprüft hatte. Zahlreiche Oppositionsredner und auch Winston Churchill kritisierten den Kriegsminister Hore Belisha. Der Ministerpräsident erklärte, der Bericht des Privilegienausschusses besage, daß das Militärgericht einen technischen Fehler beging, ohne jedoch der Autorität des Unterhauses absichtlich opponieren zu wollen.

„Fliegende Schlachtschiffe“

London. „Daily Express“ meldet, die britische Luftwaffe habe eine Flotte „fliegender Schlachtschiffe“ in Auftrag gegeben. Die neuen Flugzeugträger stellen eine Weiterentwicklung der zur Zeit von der „Imperial Airways“ benutzten Flugboote dar.

Rumänische Waffenfabriken im Bau

London. Das Reuter-Büro meldet aus Bukarest: König Carol nahm eine Entscheidung mehrerer Waffen- und Munitionsfabriken vor. Die in den Karpaten gebaut und eingerichtet werden. Großen Eindruck machte auf den König die Schnelligkeit, mit der die Bauarbeiten fortgeschritten. Wegen der ungünstigen Lage dieser Betriebe mußten mehrere Nebenlinien der Eisenbahn und mehrere Straßen gebaut werden. Man hofft, daß Rumänien bald instande sein wird, sich für den Kriegsfall eine hinreichende Ausrüstung für seine Armee zu schaffen. Die Betriebe sind von hohen Bergen so eingeschlossen, daß es für einen Feind sehr schwer wäre, sie anzugreifen und zu vernichten.

Honvedminister slegt über Hitlermann

Budapest. Anläßlich der Neuwahlen im Bezirk Abadszalot wurde Honvedminister Rab mit 4487 Stimmen gegenüber dem rechtsradikalen Kandidaten Mezős, welcher 3357 Stimmen erhielt, zum Abgeordneten gewählt.

Japanische Kriegsschiffe versenkt

Hanau. (Reuter.) Der chinesische Generalstab meldet, daß chinesische Flugzeuge drei japanische Kriegsschiffe auf dem Jangtse bombardiert und versenkt haben.

SdP wählt tschechisches Gemeinde-Präsidium

Henleinleute verzichten auf den ihnen gebührenden Vorsteher-Stellvertreter!

Eine unglaubliche Sache haben sich die auf der Kandidatenliste der SdP gewählten Gemeindevertreter von Bruch geleistet. Bruch hat eine tschechische Mehrheit; die SdP hat bei den Wahlen zehn Mandate erhalten und hat, da die Gemeindevertretung 36 Mitglieder zählt, Anspruch auf den zweiten Vorsteher-Stellvertreter. Die SdP hat aber diesen Anspruch nicht angemeldet und die Folge davon war, daß zum Gemeindevorsteher und zu Stellvertreter durchwegs Tschechen gewählt wurden. Zum Vorsteher wurde der tschechische Nationalsozialist Forst gewählt, zum

ersten Stellvertreter der tschechische Nationalsozialist Proj. und zwar in der Stichwahl gegen den Kommunisten, zum zweiten Stellvertreter der tschechische Bürgerliche Samoniel. Hätte die SdP den Anspruch auf den zweiten Stellvertreter angemeldet, so wäre im Gemeindepräsidium wenigstens ein Deutscher. So aber ist das Gemeindepräsidium rein tschechisch, und zwar mit Hilfe der SdP, die angeblich die deutschen Belange so gut wahrt. Das Beispiel von Bruch zeigt, daß es für SdP-Leute auch andere Beweggründe ihres Sandelns gibt, als die Liebe zur Nation.

Georges Monnet

Heber Georges Monnet, dessen bedeutamen Gruß an die DSAW wir an der Spitze der Wänter veröffentlichten, schreibt Walter Rolar in seinem Buch „Das Regime Blum“ unter anderem:
 „Monnet ist der hervorragendste Vertreter der jungen sozialistischen Generation, er ist die



Zukunft der Partei, er gehört zu denen, die nach Blum im Volke das größte Ansehen genießen... Monnet, der Sohn eines höheren richterlichen Beamten, studierte am Institut agronomique, der höchsten landwirtschaftlichen Lehranstalt Frankreichs. Nach dem Abitur, in dem er es bis zum Artillerieoffizier gebracht hatte, wollte er seine landwirtschaftlichen Kenntnisse praktisch verwerten... Er hatte sich vorgenommen, Neues zu schaffen und ein Beispiel zu geben, indem er einen weiten Landstrich im zerstörten nordfranzösischen Kriegsgebiete kultivierte...
 Monnet hat in jahrelanger mühevoller Kräfteanstrengung der französischen Nation einen heilen Boden nach dem anderen zurückgewonnen. Im Jahre 1928 hat Monnet auf einer Fläche von 52 Hektar 1850 Zentner Getreide ernten können... Monnet betrachtete sein Gut als ein agrarwissenschaftliches Versuchsfeld, er führte bei sich alle Reformen ein, welche er später, durch die Landwirtschaftsreform der Volksfrontregierung, der Bauernschaft des ganzen Landes zugute kommen ließ. Er nahm sich besonders der Landarbeiter an.

Wie konnte sich aber ein so fleißiger Agronom in die Politik verziehen? Eine winzige Gemeinde, die kaum 25 Wähler zählte, machte ihn zum Bürgermeister. Hier erwachte in ihm die Freude an administrativer Tätigkeit und an der Propaganda für den Sozialismus, dessen Grundzüge ihn vom ersten Tage seiner landwirtschaftlichen Betätigung an beherrschten. In den sozialistischen Parteilisten außerhalb des Departements wurde Monnet noch so gut wie unbekannt. Während der Wahlkampagne des Jahres 1928 aber sprach es sich herum: in Coiffons führt ein junger Mann eine großangelegte, sehr geschickte Propaganda, die er mit eigenen Mitteln finanziert. Er hat zwar keine Aussicht, gewählt zu werden, aber er rüttelt doch wenigstens die Leute wach. Groß war das Erstaunen, als Monnet die stärkste Stimmenzahl von allen Linkskandidaten erhielt, und noch größer, als er im zweiten Wahlgang mit knapper Mehrheit gegen einen Konservativen den Sieg davontrug und als einer der jüngsten Deputierten in die Kammer einzog.
 In der Politik brachte Monnet nicht weniger Mut und keine geringere Begeisterung auf als bei seiner persönlichen Arbeit als Landwirt. Somit dauerte es nicht lange, bis er eines der angesehensten Mitglieder der sozialistischen Parlamentsfraktion wurde... Er ist überall dort zu finden, wo der französische Sozialismus und die Arbeiterbewegung der Aktivität und Initiative der Jugend bedürfen. Georges Monnet gründet in Frankreich zusammen mit seiner Frau Germaine Monnet-Fouchère, der Sekretarin der sozialistischen Kammerfraktion, die Bewegung der Roten Fäden...

Auch das Jugendherbergswesen, das in Frankreich fast insignifikant war und lediglich von einigen katholischen Verbänden gepflegt wurde, findet durch das Ehepaar Monnet Förderung. Monnet nimmt an den ersten Versuchen zur Gründung einer Volksfront teil, er ist in der Weltfriedensbewegung tätig, er bereitet die französischen Kolonien und berichtet dann in der Hauptstadt von seinen Eindrücken. Als Briand aus Genf zurückkehrt, wo er einen letzten großen Friedensappell hielt, steht Monnet an der Spitze einer Manifestation der Pariser Arbeiter und wird gleich ihnen von den Gummihäutchen der Polizei bearbeitet.
 ... Die sozialistische Partei ist die eigentliche Bauernpartei des Landes geworden, und das ein Sozialist Landwirtschaftsminister wurde, war fast selbstverständlich. Was Frankreichs Kleinbauern erwartet haben, ist eingetreten: dieser sozialistische Minister hat für sie gesorgt wie nie jemand zuvor, er hat von ihnen alle Ungewißheit genommen und ihrer Arbeit eine sichere Grundlage gegeben."

Spannender Flug um die Welt

Der Ozean überquert — in Le Bourget gelandet

Fließer Howard Hughes, der Sonntag abends um 23.20 Uhr europäischer Zeit zur ersten Etappe seines Fluges um die Welt über den Atlantischen Ozean nach Paris gestartet ist, lenkt die hervorragende amerikanische Maschine „Lochhead XIV“, die auf den Namen „New York World Fair“ (New-Yorker Weltmesse) getauft wurde. Das Flugzeug ist mit zwei 1100 HP-Motoren ausgestattet. Die Besatzung besteht aus fünf Personen, und zwar H u g h e s als Pilot, zwei Navigatoren, Herr C o n n e r und Leutnant Thomas T h u r l o w, dem Vordrucker S t o d d o r t und dem Mechaniker L u n d. Das Flugzeug ist ein Geschenk des Organisationsausschusses der New-Yorker Weltausstellung im Jahre 1939. Howard Hughes führt Briefe mit sich, die an die Staatsoberhäupter aller Länder adressiert sind, in denen das Flugzeug landen wird, und die eine Einladung zur New-Yorker Weltausstellung enthalten. Diese Weltreise des amerikanischen Flugzeuges stellt also eine Propaganda für die New-Yorker Ausstellung dar.
 Am 1.55 Uhr (MES) gab Hughes durch einen Funkpruch bekannt, daß er schon New-Schottland in Kanada, 647 Kilometer von New York entfernt, überflogen habe und auf den Atlantischen Ozean zusehere.
 Am 3.20 Uhr MES befand sich das Flugzeug einem Funkpruch zufolge bereits über der Insel Cap Breton 1127 Kilometer von New York entfernt. Die Maschine fliegt mit einer Stundengeschwindigkeit von 290 Kilometer. Wie die Radio-Meldungen vom Bord des Flugzeuges bezeugen, ist das Wetter sehr günstig und die Sicht außerordentlich gut.
 Am 14 Uhr englischer Zeit befand sich Hughes 320 Kilometer von der irischen Küste entfernt. Er fliegt mit einer Stundengeschwindigkeit von 360 Kilometer.
 P a r i s. Der amerikanische Flieger Howard Hughes, der Montag nach einem 16 Stunden 35 Minuten dauernden Fluge um 16.55 Uhr in Le Bourget landete, wurde vom amerikanischen Botschafter Bullitt begrüßt. Die fünfgliedrige Besatzung des Flugzeuges kühlerte sich mit großer Befriedigung über den Verlauf des Fluges.

Die Nachricht von der Landung Howard Hughes' verbreitete sich in Paris kurz vor 17 Uhr und rief begeisterte H e r r a s c h u n g hervor, denn das amerikanische Flugzeug wurde in Le Bourget erst gegen 19 Uhr erwartet. Daher befanden sich auf dem Flugplatz in Le Bourget um 18.50 Uhr, als am Himmel ein schwarzer Punkt erschien, der sich von Osten her näherte und fünf Minuten später landete, n u r w e n i g e Z u s c h a u e r, unter ihnen der Botschafter der Vereinigten Staaten William Bullitt, der Vertreter des französischen Luftfahrtministeriums Oberst Francois und zwei französische Flieger. Dem Flugzeug entstieg die fünf Mann starke Besatzung, die von dem Botschafter Bullitt herzlich begrüßt wurden. Der Botschafter führte sie dann in den Ehrensalon des Flugplatzes, dessen Türen sogleich geschlossen und streng gehütet wurden. Der amerikanische Luftfahrtaidach sorgte eifrig um Abendessen für die Flieger.
 Hughes und seine Kameraden haben den Ozean von New York nach Paris in 16 Stunden 35 Minuten überquert und damit die Flugzeit des Ozeans um 17 Stunden unterboten. Howard Hughes legte die 5825 Kilometer lange Strecke mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 353 Km. zurück.
 Um das Flugzeug säuberten sich Mechaniker, die es untersuchen und seine Brennstoffvorräte ergänzen. In den Tanks waren noch 1500 Liter vorhanden, so daß bloß 3000 Liter nachzufüllen sind.
 Als die amerikanischen Flieger den Ehrensalon verließen, war auf dem Flugplatz bereits eine u n g e h e u e r e M e n s c h e n m e n g e versammelt, die ständig zunahm und die Flieger stürmisch ankam. Der Polizeikommissar wurde im Nu von Neugierigen, Journalisten, Fotografen und Kinoschauspielern umgeben. Die amerikanischen Flieger wichen jedoch den Ovationen aus. Sie schienen ziemlich ermüdet zu sein, vor allem Hughes, der das Flugzeug gelenkt hatte.
 Die amerikanischen Flieger erzählen, daß sie ständig unter den ausströmenden Benzindämpfen zu leiden hatten. Sie mußten häufig Milch trinken, um sich gegen die Folgen der Einatmung der giftigen Benzindämpfe zu schützen.

Tagesneuigkeiten

Daten für das Nicht-Interventionskomitee
 „Die italienische Luftwaffe war mit mehr Intensität denn je tätig: in ganz kurzer Zeit wurde im Gebiet von Tortosa eine Bombenlast von mehr als 80 Tonnen abgeladen.“
 „Giornale d'Italia“
 „... und so wie wir Franko jetzt gehalten haben, werden wir ihm auch später mit den notwendigsten Mitteln helfen: mit unserer wirtschaftlichen Unterstützung, mit der Arbeit unserer Techniker und jener unserer Arbeiter...“
 „Gazzeta del Popolo“
 „Der Angriffsplan auf Tortosa, vom italienischen Generalstab ausgearbeitet, wurde vom Generalissimo Franco unterstützt.“
 „Popolo d'Italia“
 „Wir Italiener, die wir die Bedeutung des Legionärsheeres des Generals Berti für den Ausgang der Schlacht am Ebro kennen und wissen, daß man nur dank ihm und nur durch ihn dahin gekommen ist, wo man heute ist — wir Italiener großen stolz unsere Soldaten, die die wichtigsten Faktoren des Sieges gewesen sind.“
 „Corriere della Sera“
Fabriksbrand in Pötschtau
 480 Arbeiter brotlos
 K a r i s h a d. Sonntag mittag um 1 Uhr entstand dadurch, daß im überhöhten Raum der Schmelze Balken zu glimmen und zu brennen begannen, ein großes Schadenfeuer in der Porzellanfabrik J. S. Maier u. Co. in Pötschtau bei Neureuthe. An der Brandstelle fanden sich neun Feuerwehren ein, um den Brand zu lokalisieren und zu ersticken. Zwei Gebäude, in denen die Malerei, Buntdruckerei und die Schmelze untergebracht waren, sind ausgebrannt. Auch eine beträchtliche Warenmenge fertigen Porzellan wurde vernichtet. Der Gesamtschaden dürfte eine Million übersteigen. Die Fabrik ist gegen Brandschaden versichert. Durch den Brand werden für einige Wochen 480 Arbeiter arbeitslos.
Eisenbahn-Unglück in Deutschland
 Fünf Tote
 Berlin. (Havas.) Sonntag abends stießen in der Nähe von Rheinsberg in Mecklenburg zwei Eisenbahnzüge zusammen. Fünf Personen, darunter der Führer des Triebwagens, wurden getötet und 14 verletzt, sieben davon schwer. Die Insassen des Wagens waren hauptsächlich Berliner Ausflügler.

Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Der Kaufmann Richard Reimer aus Komolau II fuhr mit seiner Gattin und seinem Freunde, dem Kaufmann Rudolf Otto aus Komolau, der Weamensgattin Krumbühl und deren achtjährigen Tochter Margarethe in einem Auto auf der Straße gegen Saag. Bei der Schiefelichter Straßensprengung bog Reimer, der sein Auto selbst lenkte, nach rechts ein. Hinter ihm kam der Motorradfahrer Walter Huber, Lадierermeister aus Saag gefahren, der anscheinend den gleichen Weg hatte und bog ebenfalls in die nach der rechten Seite führende Straße ein. Sei es nun, daß er ausgerechnet in der Straßenkreuzung dem Auto vorfahren wollte, oder aus einem anderen Grunde, er geriet mit seinem Motorrad in das rechte Hinterrad des Autos, wurde auf die Straße geschleudert und blieb tot liegen. Das Auto geriet durch den Anprall in den Straßengraben, überschlug sich und wurde zertrümmert. Dabei erlitt die Kaufmannsgattin Margarethe Reimer innere Verletzungen, die Marie Krumbühl eine Verletzung des Kopfes und eine Quetschung des linken Beines. Die anderen Insassen wurden nur leicht verletzt. Das Motorrad wurde ebenfalls vollkommen demoliert.
Belohnung für Schüler: Kolonialreise. Das Schuljahr an den Mittelschulen wurde Montag durch eine feierliche Preisverteilung an der Sorbonne geschlossen. Dieser Feier wohnten der Präsident der Republik, der Unterrichtsminister und andere zahlreiche Würdenträger bei. Die besten Schüler der einzelnen Mittelschulen in Frankreich erhielten Ehrenpreise. Der Kolonialminister gewährte allen Ausgezeichneten als Hauptpreis eine Gratisfahrt in die Kolonien nach Wahl des Schülers. Die tschechoslowakische Regierung erteilte als Preis eine Gratisfahrt von Paris nach Prag und retour und dem Preisträger für Rathematik außerdem noch einen Aufenthalt in Prag.
Raubener Studentin in Oesterreich verunglückt. Die 18jährige Östavianerin des Raubener Gymnasiums Lucia P a p z i e n unternahm in Begleitung eines Mitschülers eine Atdtour nach Oesterreich. Die Eltern der Studentin erhielten nun die Nachricht, daß ihre Tochter in L' e n z insolge eines Sturzes vom Made einen Schädelbruch erlitten hat, dem sie erlag.
Beim Spielen erschossen. In G r o s s b ö h m e n ereignete sich Samstag nachmittags ein tragisches Unglück, dem das Leben eines Kindes zum Opfer fiel. Zur Familie Winkler kam eine Frau mit ihrem neunjährigen Bublen zu Besuch. Während die Erwachsenen sich in der Küche unterhielten, ging der Bub mit dem zehnjährigen Tochterchen Winklers auf den Dachboden spielen. Dort fand er ein altes Floberigetweh. In der Meinung, es sei nicht geladen, legte er es auf das Mädchen an. Es löste sich ein Schuß, der das Mädchen tödlich traf. Noch wenigen Stunden starb es im Leisener Krankenhaus.
Freie Stelle. In zweijährigem Kind wird ein Kindeinmädchen im Alter bis zu 25 Jahren, wozüglich Absolventin einer Frauenberufsschule oder einer ähnlichen Anstalt, gesucht. Dienort zunächst

Warum die Atus-Mannschaft verlor

Betrachtungen über die Spiele der Union-Fußballer in Frankreich

Unsere Union-Fußballer nahen an einem Sündenturnier in Paris teil. Ueber die einzelnen Spiele wurde bereits berichtet. Unsere Vertretung blieb an letzter Stelle. Die derzeitige Spielstärke der beteiligten Länder soll nachfolgend behandelt werden:
 Der hohe Sieg der Russen 8:0 und die knappe Niederlage gegen Frankreich 4:3 haben genügend Anlaß zu einer obfälligen Kritik über unsere Verbandsvertretung im Kreise der Sportliebhaber gegeben. Diese Kritik wird von Unberufenen geführt, die ueber die Begleitumstände der Entsendung der Mannschaft zu solchem Kampfe kennen, noch das geringste von den Spielen gesehen und deshalb auch keine Kenntnis von der Spielstärke der Gegner haben. Kein Mensch darf glauben, daß die russischen Fußballer kontinentaler Durchschnitt sind. Sie haben eine ungeahnte Entwicklung genommen, repräsentieren allererste Weltklasse und sind nach den heutigen Verhältnissen im Arbeitersport nicht erreichbar. Die bürgerlichen Spitzvereine bei uns betreiben keinen so raschen, kultivierten Fußball wie die Russen. Sie verfügen auch nicht ueber die Schußkraft und -sicherheit wie jene. Was aber am meisten auffällt, war die ständige Bewegung der Mannschaft. Nicht der Spieler, der den Ball hat, diktiert den Aufbau, sondern das günstige und vorteilhafte Postieren und Freistellen ergeben von selbst eine flüssige Kombination, durch welche der Gegner oft ratlos wird. Und noch etwas ist zu erwähnen. Obwohl die Russen einer wie der andere, glänzende Techniker sind, gibt es kein Trippeln, kein nubiloses Herumspielen, die ganze Mannschaft sieht im Spiel und ist bei der Abwehr ebenso zur Stelle wie beim Angriff. Daraus läßt sich erklären, warum sowohl unsere Mannschaft, wie auch jene der Norweger zu keinen Torerfolgen kommen konnten. Die Russen sagen: „Die Hauptaufgabe aller Spieler ist es, das eigene Tor zu schützen und den Gegner zu keinem Torerfolge kommen zu lassen. Darum sind in gefährlichen Momenten alle Spieler zur Verteidigung verpflichtet. Die weitere Aufgabe besteht in dem Erzielen von Torerfolgen. Dies jedoch nur immer unter Sicherung der eigenen Abwehr.“ Eine klare Auslegung, die darauf hinzielt, die Hauptstärke auf die Verteidigung und nicht auf den Angriff zu legen. Die Russen spielen das W-System, das sie vollkommen beherrschen.
 Die Norweger sind gleichfalls Anbeter des W-Systems. Sie spielen es aut, aber noch lange nicht so exakt und flüssig wie die Russen. Sie machen jedoch den Fehler, daß sie ständig nur mit vier Schützern spielen, und das zu schablonenhaft. Jeder Angriff ist auf den weitvorgehenden Mittelstürmer ausgerichtet. Die Norweger beherrschen flaches und halbhohes Spiel, bevorzugen aber zum weitaus größten Teil das Letztere. Im Kopfspiel sind sie hervorragend.
 Eine aufsteigende Entwicklung hat auch Frankreich genommen. Ueber das System, das sie spielen, bin ich mir heute noch nicht im klaren. Ich möchte so sagen: Es ist unserem System angepaßt, erfordert hohe Spielweise und grenzenlose Aufopferung eines jeden Mannes. Der Einsatz ist hart, aber nicht toh, Kopfbälle sind keine Probleme für die Franzosen, dagegen mangelt es ihnen an präziser Fußarbeit. Sie sind trotz des 4:3-Sieges keineswegs vor unsere Mannschaft zu stellen.
 Und nun unsere Mannschaft! Wir haben vorzügliche Spieler, die technisch auf beschlagen, aber keine Kämpfer. Mit unserem Nachspiel sind wir zwar wesentlich im Vorteil, aber wenn es nicht einschlägt, dann hinten wir hinten nach. Unsere Spieler sind zu langsam und mehr als weich. Am Franzosenspiel verlor unsere Mannschaft, als die technisch bessere gegen einen aufopfernd und energisch spielenden Gegner. Diese beiden Eigenschaften fehlen unserer Mannschaft. Sie geben durch unser Weichspiel-System gänzlich verloren, sind aber im internationalen Verkehr unerlässlich. Für die Entwicklung unserer Bewegung sind die Erfahrungen von Paris von sehr großer Wichtigkeit. Unsere Spielweise muß umgestellt werden. Uns geht es genau so, wie unserer Nationalmannschaft. Wir leiden an derselben Krankheit wie diese, d. h. wir sterben in Schönheit. Es wäre grundfalsch, ueber die Spieler herzufallen. Die Fehler liegen in unserem Spiel s u s e m; es wird eine umfassende, systematische Verdringung der Spielweise nach den Besigungen der Verbandspielspielregeln nötig sein. Wir haben eben durch den Mangel an internationalem Verkehr viel verloren, können aber bei gutem Willen aller beteiligten Kräfte viel aufholen.
 G. C.
 Prag, später eine Stadt in Hebersee. Offerten sind an die Deutsche nationalpolitische Arbeitsstelle, Prag I, Art. 1, 1. 1. 1. 1. 1. 1.
 Das Wetter. Die Druckstörungen, die sich ueber Südost-Europa an einer ausgeprägten Wärmegrenze gebildet haben, erhalten bisher im Gebiete der Westden, der Tatra und der Karpathen noch immer das regnerische Wetter aufrecht. Unseren Gegenden wird weiterhin kühle ozeanische Luft zugeführt, so daß Montag nachmittags in den Niederungen der Neuwalde meist nur 13 bis 15 Grad, auf den Bergen 5 bis 7 Grad verzeichnet wurden. Mit dem Westwind rücken einzelne Regenzonen vor. — Wahrscheinliches Wetter am Dienstag: Andauern der relativ kühlen Bitterung. In den böhmischen Ländern stellenweise Schauer. Am Karpathengebiet vorwiegend umgossen, jedoch allmähliche Abnahme der Regenmenge. Ueberall westliche bis nordwestliche Winde. — Weiterausblick für Mittwoch: Noch keine wesentliche Besserung der Wetterlage.
Das heutige Programm der deutschen Sendung
 Waga-Melnie: 10.15 Für die Frau: Einfacher Waga-Melnie und Aprilsonne. 10.30—11.00 Schallplatten. 11.00 Audioschnitte aus Sumpfhörnern großer Meister (Orchesterkonzerte). 11.45 Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben (Vortrag Prof. Steh ueber Barockfest). 12.00 Schallplatten. 12.30 Reportage aus der alten Wäntstadt Kremnitz. 20.10 Heldenlieder (Der Eid). 20.30 Kammermusik. (Brauer Quartett). 21.10 Eibefahrt, Hörfolge. 22.30 bis 23.00 Lamsmusik (Schallplatten).
 Waga: Deutsche Sendung. Arbeiterfunda: Sozialinformation. Dr. Hedwig Reichler: Schulimpfungen des Arbeiterkinder, Landwirt.

Ziehung der Klassenlotterie

(Öfne Gewässer.)

Prag. Bei der Montag-Ziehung der II. Klasse der 30. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 150.000 Kč Los Nr. 108.655.
- 60.000 Kč Los Nr. 46.543.
- 20.000 Kč Los Nr. 78.882.
- 10.000 Kč Los Nr. 5619.
- 5000 Kč die Lose Nr. 8937, 30.733, 33.513, 46.034, 102.057, 102.248.
- 2000 Kč die Lose Nr. 14.477, 15.706, 18.374, 30.451, 59.115, 67.509, 76.452, 82.064, 84.697, 93.774, 109.238, 100.643.

Im Blute von 300 Mädchen gebadet. In Cachtice bei Pieskany begannen unter der Aufsicht Professor Stepan's aus Prag Ausgrabungsarbeiten zur Auffindung des Grabes der Schloßherrin von Cachtice, Elisabeth Bathory, welche nach einer Legende 300 junge Mädchen hinrichten ließ, um in deren Blut zu baden und auf diese Weise jung zu bleiben. Das Grab wurde bisher nicht gefunden, doch werden die Arbeiten fortgesetzt.

Abgestürzt. Ein Bruder des Gouverneurs von Rom, Don Mario Colonna, ist bei einem Übungsflug mit einem Touristenflugzeug, das aus 700 Meter Höhe in den Tiber gestürzt ist, zusammen mit einem der besten italienischen Fluglehrer ums Leben gekommen.

Weltrekord im Dauerflug. Der vor zehn Tagen von zwei Deutschen aufgestellte Weltrekord im Dauerflug für Zweisitzer-Gleitflugzeuge wurde heute von einem Piloten und einem Ingenieur der britischen Luftwaffe in Dunstable (Graffschaft Bedford) überboten. Die Flieger blieben vom Samstag Morgen 4 Uhr 9 Minuten bis Sonntag Morgen 2 Uhr 20 Minuten, also 22 Stunden 11 Minuten in der Luft. Die bisherige britische Begleitung für Zweisitzer-Gleitflugzeuge betrug 9 Stunden 48 Minuten.

Jagd auf Gangster. In der Nacht auf Montag wurde auf der Terrasse eines Kaffeehauses in Cannes durch elf Schüsse der Pariser Gangster Henry Marguin, bekannt unter dem Namen Dédé l. Parisien, getötet, der vor zwei Jahren in Paris den Gangster Stefani, der Mitglied einer Konkurrenz-Bande war, erschoss. Die Täter dieses Verbrechens, die in einem Automobil in der Richtung nach Nizza flüchteten, konnten bisher trotz der Bemühungen der Gendarmerie nicht gefaßt werden. Die Gendarmerie errichtete auf der Straße bei Saint Laurent eine Barrikade und gab an das herankommende Auto einige Salven ab. Der Wagen wurde getroffen und der bekannte. Die Attentäter entkamen jedoch und hielten sich in Nizza verborgen. Aus Nizza wird gemeldet, daß zwei Automobilisten, die auf der Straße eine defekte Pneumatik reparierten von einem vorbeifahrenden Auto erfaßt und getötet wurden. Es wird angenommen, daß es sich um das Auto der verfolgten Mörder handelte.

Kritik an Hitler's Baumut. (N.Y.) Die Ankündigung des Vaus immer neuer Verwaltungspolitika wird in Deutschland heftig kritisiert. „Die Menschen fragen... woher denn das Geld kommen soll und wie sich die „höhen Herren“ die Finanzierung der riesigen Bauten dächten. Sie sagen weiter... es würden zwar prächtige Verwaltungsgebäude errichtet, aber keine Wohnungen“, berichtet der „Angriff“, die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront (am 4. Juni, Nummer 133) wütend.

Weltkriegsgranate explodiert. In der Nähe von Görz explodierte eine aus dem Weltkrieg stammende Blindgängergranate, die von mehreren Personen gefunden wurde. Durch die Explosion wurden drei Personen getötet. Zwei schwer verletzte starben kurze Zeit darauf im Krankenhaus. Die Personen, die das Geschos gefunden hatten, hatten versucht, es aufzumachen und zu entleeren.

Internationale Schularbeit. In Genf tagte heute der Beratungsausschuss für die internationale Annäherung auf dem Gebiete des Unterrichts in modernen Sprachen, sowie der Kultur (Comité consultatif pour l'enseignement des principes et des faits de la Coopération intellectuelle). Die Sitzung leitete Professor Gilbert Murray aus Ojorb, dessen kürzlicher Brief in der „Times“ über die bedrohte tschechoslowakische Weltöffentlichkeit im entscheidenden Augenblick stark beeindruckte.

Immer wieder deutsche Flieger über schwedischem Gebiet. Das schwedische Regierungsgeschäftsorgan „Socialdemokraten“ teilt mit, daß deutsche Flugzeuge Freitag nachmittags in niedriger Höhe die Schären bei Misterhult, etwa drei Meilen nördlich der Stadt Ösarshamn an der Ostküste überflogen haben. Die deutschen Flugzeuge wurden von mehreren Personen beobachtet, die berichten, daß die Flieger längere Zeit die Insel Öerrö umkreisten. Es besteht kein Zweifel über die Nationalität, da die Flugzeuge sichtbar große Hakenkreuze trugen.

Die Unfallstiffern steigen in Nazi-Deutschland. (N.Y.) Die vom deutschen Arbeitsministerium herausgegebenen „Amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung“ veröffentlichten (am 25. Mai) eine Uebersicht über die Zunahme der Unfallhäufigkeit in der deutschen Unfallversicherung seit 1931. Auf je 10.000 Versicherte wurden im Jahre 1931: 878 Unfälle gemeldet, im Jahre 1932: 839, 1933: 868, 1934: 441, 1935: 472, 1936: 504 und im Jahre 1937: 565 Unfälle. Von 1932, dem letzten Vorjahresjahr, bis 1937 stieg die Unfallhäufigkeit um 66 Prozent! So wird im Dritten Reich angeziel!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die SdP ruiniert die sudetendeutsche Wirtschaft

Konrad Henleins böses Gewissen

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Konrad Henlein an die Reichsdeutschen eine Aufforderung erlassen, sie mögen ihren Urlaub in der Tschechoslowakei verbringen, um so ihrer Pflicht den Sudetendeutschen gegenüber nachzukommen. Es wird da gesagt, daß insbesondere die sudetendeutschen Wälder durch die militärischen Maßnahmen des 21. Mai und durch den Vorkriegsflug der ausländischer Propaganda einen schweren Schaden erlitten haben und daß viele Unternehmungen dadurch vor dem Ruin stehen. Herr Konrad Henlein scheint das böse Gewissen zu haben, das die sudetendeutschen Wälder sind leer, aber nicht wegen der Militärmahnahmen vom 21. Mai, die wieder rückgängig gemacht worden sind und die die Sicherheit im Grenzgebiet nicht vermindert haben, sondern es war die Hebe, welche die SdP gegen alle Andersdenkenden entfaltet hat. Herr Konrad Henlein hat sich zu seiner Rede, in der er sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung bekannte, zu der sich aber nicht alle bekennen, welche die Absicht haben, im sudetendeutschen Gebiet sich einer Art zu unterziehen, gerade Karlsbad ausgeführt und es ist schon so, daß kurzfristig, wenn sie Heilung von ihren Leiden suchen, nicht gerade gern politische Reden hören, in denen zum Hohn und zur Verachtung aller Andersdenkenden aufgeföhrt wird. Mit der feindlichen Propaganda, welche den Besuch der sudetendeutschen Kurorte schädigt, ist wohl die Propaganda der reichsdeutschen Sender gemeint, welche allerhand Verwechslungen fabrizieren, wonach es im sudetendeutschen Gebiet drunter und drüber geht. Die SdP hat wirtschaftlich das Grenzgebiet schwer geschädigt und es wird ihr nicht gelingen, diese schwere Schuld, welche sie am sudetendeutschen Volk begangen hat, von sich abzuwälzen.

Die SdP ist ebenso schuld an dem Boykott der sudetendeutschen Industrieerzeugnisse, der in Amerika eingeleitet hat, und der insbesondere im Herbst und Winter Elend und Hunger über das ohnehin durch langjährige Krise geschwächte sudetendeutsche Gebiet bringen kann. Mit dieser Erschleichung beschäftigt sich an leitender Stelle die „Konsumgenossenschaft“, welche feststellt, daß es sich sowohl um einen Boykott tschechischer Erzeugnisse durch Deutsche als auch deutscher Waren durch Tschechen handelt.

Es war ein sehr gefährliches Beginnen, als die SdP die Parole ausgab, der Kamerad solle nur beim Kameraden kaufen,

und es hat die Stellung der sudetendeutschen Industrie außerordentlich erschwert, als der Deutsche Hauptverband der Industrie ein Bekenntnis zu den politischen Zielen der Sudetendeutschen Partei abgab. Durch den Boykott andersnationaler Waren wird die gesamte Wirtschaft des Landes geschädigt. Der Wind hat, wird Sturm ernten. Die Folgen für unser sudetendeutsches Volk können furchtbar sein, aber auch die Wirtschaft des tschechischen Volkes würde Schaden leiden. Die Zeche würden — wie immer — die ärmeren Bevölkerungsschichten bezahlen. Man muß sich also gegen die Boykottparolen wenden und jeder Deutsche muß im wahren Interesse seines Volkes für ein erträgliches Leben und Miteinanderleben mit unseren tschechischen Landsleuten eintreten.

Die empfindlichen Schäden, die unsere sudetendeutsche Industrie bereits zu verzeichnen hat, beweisen, daß die im deutschen Gebiet unseres Staates erzeugten Waren einen ganz beträchtlichen Markt unter der tschechischen Bevölkerung zu verlieren haben.

Allen Verantwortlichen erwächst also die ernste Pflicht, gegen die Boykott-Tendenzen in eigenen Volke aufzutreten. Die SdP, welche mit diesem Boykott den Anfang gemacht hat, hat dadurch die Gefahr einer neuen Wirtschaftskatastrophe für das Sudetendeutschtum heraufbeschworen.

Ein konkreter Fall, wie furchtbar sich die Hebe, welche die SdP ausübt, an Arbeitern rächt, kann man daran ermessen, was in Theresiental bei Arnau vorzufallen ist. Dort befindet sich eine Kunstseide-Fabrik, deren Leiter in der letzten Zeit Angriffen ausgesetzt war, die ihren Niederschlag auch in Versammlungen der SdP gefunden haben. Einem der leitenden Männer dieser Fabrik wurde es unmöglich gemacht, sich in Theresiental anzusiedeln und ein Wohnhaus zu bauen. Daraufhin hat die Direktion des Unternehmens beschloffen, den Sitz der Gesellschaft nach Prag zu verlegen.

Diese Verlegung der Firma bedeutet für viele Angestellte des Betriebes die Entlassung und für die Gemeinde Herrmannsdorf den Verlust von Umlagen von mindestens 60.000 Kronen pro Jahr.

So macht die SdP in den Gemeinden Ordnung! Sie bringt die Menschen ums Brot und die Gemeinde um den größten Teil der Einnahmen.

Der Fall Theresiental zeigt ebenso wie die Schädigung der Kurorte und die furchtbaren wirtschaftlichen Folgen des Boykotts, daß die SdP wirtschaftlich für das Sudetendeutschtum ein Fluch

ist. Mögen auch die Massen des Sudetendeutschtums das heute nicht einsehen, so gilt auch hier das berühmte Wort Solas:

Die Wahrheit ist auf dem Marsche, und nichts wird sie aufhalten!

Deutsche Sozialdemokraten gegen die Schädigung der sudetendeutschen Wirtschaft

Mr. Mac Gaffin, der Londoner Korrespondent des amerikanischen Konzerns „Associated Press“, der mehr als 1300 amerikanische Zeitungen bedient, besuchte am Samstag von Prag aus

Eröffnung des Internationalen Metallarbeiterkongresses in Prag

Im festlich geschmückten Steinersaal des Volkshauses in Prag, wurde am Montag, der 14. Internationale Metallarbeiterkongress, bei dem 16 Länder vertreten sind, eröffnet. In vier Sprachen leuchten von den Wänden die Aufschriften „Für Freiheit, Demokratie und Sozialismus“, die das Leitmotiv des Kongresses sind.

Hampf: „Die Demokratie der Welt ist bedroht“

Hampf, der im Namen des tschechoslowakischen Metallarbeiterverbandes den Kongress eröffnete, verwies auf die allgemeine Aufmerksamkeit, die der tschechoslowakische in letzter Zeit zuteil geworden ist und sagte, es wäre uns lieber gewesen, wenn sich diese Aufmerksamkeit auf die 20 Jahre des Bestehens unserer Republik verteilt hätte. Der Internationale Metallarbeiterverband hat schon vor vier Jahren den Beschluß gefaßt, seinen nächsten Kongress in Prag abzuhalten, und die ausländischen Delegierten wissen wohl die Bedeutung der tschechoslowakischen zu würdigen. Die Angriffe gegen unser Land bezwecken den Sturz des letzten Pfeilers der Demokratie östlich des Rheins. Mit ihr zugleich ist die Demokratie der Welt bedroht, über sie hinweg würde der deutsche Faschismus bis zum Schwarzen Meere vorrücken. Niemand darf also hoffen, in dieser Situation auf fremde Kosten die eigene Ruhe erkaufen zu können. Die Arbeiterkraft der Welt weiß, daß auf unserer Seite die Freiheit, die Wahrheit und die Gerechtigkeit ist. Der Aufstieg des arbeitenden Menschen kann mit brutaler Gewalt verlangsamt und gehemmt werden, die freien Gewerkschaften aber sind sicher in der Ueberzeugung, daß der Endsieg unter sein wird.

Kaufmann: „Wir werden uns wehren!“

Als zweiter Eröffnungsdredner ergriff Franz Kaufmann im Namen des Internationalen Metallarbeiterverbandes das Wort, um den Kongress namens der sudetendeutschen Metallarbeiter zu begrüßen. Sie kommen, sagte er, in einem sehr ernsten Augenblick, Entscheidungen von schwerster Bedeutung für das Schicksal der Demokratie stehen bevor. Wir sudetendeutschen Arbeiter stehen heute auf dem von den nördlichen Feinden unserer Demokratie ausgetretenen Kriegsschauplatz. Wir stehen in einem Kampf auf Tod und Leben. Alle Kräfte der Reaktion haben sich zu einer Front gegen die freien Gewerkschaften zusammengeschlossen. Den ausländischen Freunden, die über die Wahlsiffen Henleins erstoun sind, muß gesagt werden, daß Henleins Bewegung ein Abfläch und ein Werkzeug des deutschen Faschismus ist. Es geht nicht um den Schutz einer Kinderheit, es geht darum, Rechte zu erlangen, die es dem Dritten Reich ermöglichen, sich in der tschechoslowakischen ein Sprundrecht zu schaffen. Man darf weiter die reichsdeutschen Propaganda- und Terrormethoden, die zur Anwendung kamen, nicht vergessen. Nur so konnte es gelingen, auch den Gewerkschaften Mitglieder abspenstig zu machen. Aber die Ereignisse vom 20. Mai, der drohende Einmarsch und die erakte Abwehr, haben dem Faschismus die erste Niederlage gebracht. Wir Arbeiter aus dem Grenzgebiet haben nun das volle Vertrauen zu diesem Staate und seinen Mitteln, einen Ueberfall zu verhindern. Die tschechoslowakische Arbeiterkraft, welcher Nation sie auch angehört, wird ihre Pflicht erfüllen. In allen Ländern möge man wissen, daß in unserer Republik eine mutige und zum äußersten Widerstand entschlossene Arbeiterkraft lebt.

Der Gruß der IAA und des IGB

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Ansprache Kaufmann's ergriff als Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes Etal das Wort zu einer Würdigung der Beziehungen zwischen den freien Gewerkschaften und dem Internationalen Arbeitsamt, dessen Arbeit vor allem unter internationalem Gesichtspunkt betrachtet werden muß und den Arbeitern in den sozial am wenigsten fortgeschrittenen Ländern am meisten zugute kommt. Der Internationale Metallarbeiterbund hat die Beziehungen zur Verfürung der Arbeitsezeit immer dankenswert unterstützt. Und diese Frage bleibt, auch wenn Differenzen hinsichtlich des Tempos in den einzelnen Ländern bestehen, doch auf der Tagesordnung. Für den IGB liegt dann Tagore ein Bekenntnis zu den Zielen der freien Gewerkschaftsbewegung ab. Die Reaktion

die Gegend von Leitmeritz, Böhmisches-Leipa und Haida, um die Verhältnisse an der Sprachgrenze und im sudetendeutschen Gebiet aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Mr. Mac Gaffin hatte Gelegenheit, in Ausscha und in Haida mit sozialdemokratischen Vertrauensleuten zu sprechen, die ihn über die politische und wirtschaftliche Lage ihres Gebietes eingehend informierten. In Haida machten unsere Vertrauensleute den amerikanischen Gast mit der Lage der sudetendeutschen Glasindustrie bekannt und wiesen ihn darauf hin, daß ein genereller Auslandsboykott sudetendeutscher Industrie-Erzeugnisse nicht im Interesse der Demokratie liegt: gerade eine weitere Besserung des Arbeitsmarktes im sudetendeutschen Gebiet werde den Standpunkt der Sozialdemokratie unterstützen, daß die Krise mit wirtschaftlichen Mitteln und nicht mit nationalem Kampf zu überwinden ist und daß wirtschaftliche Hilfe von den demokratischen Großmächten kommen kann, während Hitlers und Mussolinis Autarkie und Kriegspolitik der sudetendeutschen Industrie wie bisher so auch in Zukunft nur Schaden bringen wird. Diese verantwortungsvolle Argumentation machte auf den amerikanischen Berichterstatter starken Eindruck.

bannt alle Kräfte gegen uns an. Die Arbeiter in den freien Gewerkschaften haben immer der Kultur dienen wollen, und sie wissen, daß man nicht durch barbarische Gewalt zur Kultur gelangen kann. Der Internationale Gewerkschaftsbund weiß das seligste Wissen, um es auf die Gefahren des Betrügens und der Gewalttätigkeit aufmerksam zu machen, er wendet sich auch gegen nationale Vorherrschafsforderungen, denen die Partei Henleins dient. Wir wissen, daß es keinen Rückfall ins Mittelalter geben wird, daß die Ideen der Demokratie siegen werden, und sind überzeugt, daß die internationale Gewerkschaftsbewegung zu gemeinsamer Verteidigung bereit ist.

Der Bericht des Sekretariats

Nachdem das Präsidium des Kongresses, das aus Hampf (Tschechoslowakei), Little (Großbritannien), Chevalme (Frankreich) und Sorenson (Schweden) besteht, gewählt worden war, erstattete der Sekretär des Internationalen Metallarbeiterbundes, Hill, einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung des Bundes in den verschiedenen Ländern. Besondere Beachtung widmete Hill den Verhältnissen in den Vereinigten Staaten, die nun auch dem Internationalen Gewerkschaftsbund angehören, aber deren Gewerkschaftsbewegung durch den Kampf zwischen Berufs- und Industriergewerkschaften überschattet ist, zu dem man von außerhalb keine Stellung nehmen kann. In Großbritannien hat das Schisma der Berufs- und Industriergewerkschaften zu verzeichnen. In Frankreich haben die Gewerkschaften in den letzten Jahren Erstaunliches erreicht, aber es drohen Gefahren von einem Syndikalismus, der nur den Kampf mit der Bourgeoisie, nicht aber den gegen den Faschismus in den Mittelpunkt stellt. Das erschütternde spanische Beispiel zeigt, daß die Ziele der Gewerkschaften nur in einer Demokratie zu erreichen sind, die sich friedlich entwickeln kann und daß man dem Faschismus rechtzeitig vorbeugen muß. Die Situation in der tschechoslowakischen ist ähnlich wie in der Tschechoslowakei: heides keine Demokratie, die der Faschismus bedroht, in beiden Ländern aber ist die Arbeiterschaft und auch ein großer Teil des Bürgertums entschlossen, lieber das Leben zu opfern, als sich vom Faschismus verflauen zu lassen. Nach einer Betrachtung über die schwierige Situation in den osteuropäischen Ländern, die nie die Segnungen der Demokratie genossen haben, würdiate der Redner schließlich die skandinavische Arbeiterschaft als Beispiel für eine erfolgreiche, innerlich geeinigte und zur internationalen Solidarität nach Kräften beitragende Bewegung, in der auch die Metallarbeiterkraft eine feste Stütze hat.

Rumänische Exportprämien auf Weizen. Die Regierung hat die Einführung einer Exportprämie auf Weizen in der Höhe von 10.000 Lei pro Wagon beschloffen. Diese Prämie wird für die Ausfuhr nach Ländern mit freier Devisenbewirtschaftung für die Zeit vom 15. Juli bis 14. September gewährt.

Nazi-Unternehmer pfeifen auf Frauenhüh-Bestimmungen. (N.Y.) In der deutschen tschechischen Industrie werden Arbeiterinnen heute zu den schwersten Arbeiten gezwungen. Die von den Nazis gestörte freie Gewerkschaft hatte durchgesetzt, daß in Brennhäusern keine Frauen beschäftigt werden dürfen. Heute müssen „in den Ofenkolonnen Frauen gemeinsam im Gruppenakkord mit den Männern arbeiten“, berichtet der „Angriff“, die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront (am 1. Juli in Nr. 156). „Von dem weiblichen Körper wird gleiche Leistung wie vom Manne verlangt, und das bei einer Entlohnung, die etwa 40 Prozent unter dem Lohnsatz des männlichen Hilfsarbeiters liegt.“ Im Juni 1936 hat das Arbeitsministerium die Gewerbeaufsichtsbereame wenigstens beauftragt, dagegen einzuschreiten, daß in der groß- und feinkeramischen Industrie Arbeiterinnen „in den Ofen und mit dem Tragen schwerer Lasten beschäftigt werden“. — Jetzt — zwei Jahre später — berichtet der „Angriff“: „Viele Betriebführer haben es bisher nicht für nötig gehalten, ihre Betriebe auf den Erlaß des Reichsarbeitsministeriums vom Juni 1936 hin zu überprüfen, geschweige denn Verbesserungen zu treffen, oder Mißstände abzustellen.“ Die Nazi-Unternehmer pfeifen auf die Frauenhühbestimmungen.

